Die Sterne und die Bibel

Walter Briem

bibelkommentare.de

© 2023 Christliche Schriftenverbreitung e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.128.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Notwendige Vorbemerkungen 4
Die Himmelskörper in irdischer Sicht 7
Die Sterne in symbolischer Bedeutung 10
Blick in das All 17
Bibelstellenverzeichnis 22

Notwendige Vorbemerkungen

In Ewigkeit, Herr, steht dein Wort fest in den Himmeln. (Psalm 119,89)

Bei der Behandlung eines Gegenstandes wie dem vorliegenden: *Welche Bedeutung haben die Sterne in der Bibel?* müssen wir uns vor Augen halten, welchen Zweck die Bibel überhaupt verfolgt – wie man das ja auch sonst bei einem Buche tun muss. So sei denn zuvor etwas über den Hauptinhalt des Buches der Bücher gesagt.

Die Heilige Schrift behandelt die Geschichte des Menschen und sein Verhältnis zu Gott. Durch den Sündenfall kam der Mensch unter die Macht Satans und der Sünde; das Verhältnis war gestört, und der Mensch ist seither in Feindschaft wider Gott. Dies zeigte sich immer wieder, besonders in der Geschichte des auserwählten Volkes Israel. Dem Volke war durch die Propheten lange vor Seinem Erscheinen der Messias verheißen worden; und als Er in Jesus Christus kam, verwarfen und kreuzigten die Juden Ihn, den Mensch gewordenen Sohn Gottes. Gott, der alles und auch dies voraussah, benutzte diese Schandtat und ließ durch Seinen Sohn auf dem Kreuz von Golgatha das Erlösungswerk vollbringen, das ebenfalls lange vorher angekündigt war. Sodann zeigt die Bibel die ewigen Folgen der Annahme oder der Verwerfung dieses Werkes: ewige Errettung oder ewige Verdammnis. Israel wird nach einer Zeit schwerster Drangsale seinen aufs Neue kommenden König annehmen, der dann Sein tausendjähriges Friedensreich aufrichten wird.

Zeitlich eingerahmt von der Geschichte Israels und im Alten Testament nicht geoffenbart ist die Zeit der Kirche oder Versammlung, der lebendigen Vereinigung aller wahrhaft wiedergeborenen Christen. Diese Zeit wird durch die Entrückung dieser wahren Kirche ihren Abschluss finden. Parallel damit wird für die gleiche Zeitspanne, in der die „Uhr“ Israels gleichsam steht, die Geschichte des leblosen Bekennertums und der abtrünnigen Kirche gezeigt, die in den Gerichten endet. Die letzte Zeit der Wege Gottes mit dem aufrührerischen Menschengeschlecht wird durch verschiedene Gerichte gekennzeichnet sein, die in dem Gericht vor dem großen weißen Thron (Off 20,11) ihren Höhepunkt und Abschluss für ewig finden werden. Hiernach wird alles und werden alle an den ihnen gebührenden Platz gestellt sein.

Durch alle Zeiten hin bis zu den schweren Gerichten ziehen sich die rührenden Bemühungen der Liebe Gottes zur *Rettung* und *Segnung* des widerspenstigen und verlorenen Menschen.

Das sind in ganz kurzen Worten einige Hauptlinien der biblischen Lehre.

Es ist einleuchtend, dass ein solches Werk wie die Bibel kein Geschichtsbuch ist, wenn es auch manches aus der Geschichte berichtet. Und ebenso wenig ist es ein Naturkundebuch trotz zahlreicher Hinweise auf Schöpfung und Natur, und schon gar kein Buch für den Spezialgelehrten! Vielmehr wendet sich Gott in der Bibel an alle Menschen, an Hohe und Niedrige, an Reiche und Arme, Gebildete und Unwissende, an Mann und Frau, an Jung und Alt. Er will, dass sie alle Ihn verstehen und Seine

Worte annehmen; und auch für die Menschen in früheren Tagen war dies Seine Absicht, als die ersten Bücher der Bibel entstanden und das Wissen der Menschen nicht so groß war wie heute das unsrige. Wenn ein Fachgelehrter sein Wissensgebiet durch ein Buch einem großen, hierfür nicht besonders vorgebildeten Leserkreis zugänglich machen will, so wird er zwar nicht alle Einzelheiten bringen und bis zum letzten begründen können, dennoch wird alles, was er schreibt, richtig sein. Ebenso verhält es sich mit der Bibel, dem Worte Gottes.

Würde Gott in absoluten Maßstäben der Gottheit reden, so würde Ihn kein Mensch verstehen, auch der größte Gelehrte nicht. So neigt Er sich denn zu uns herab und spricht in einfachen Worten, redet, wie ein Vater zu seinen Kindern spricht. Er sagt erhabene, uns sonst unverständliche Dinge in Bildern und Gleichnissen. Und doch ist Sein Wort von einer Fülle und Tiefe, dass die größten Geister es nicht ausschöpfen können und dass man mit seinem Studium nie zu Ende kommt.

So gebraucht Gott in Seinem Wort auch Ausdrücke, wie sie uns geläufig sind, oft redet Er in dichterischer Sprache. Hierfür einige Beispiele: „Menschenkinder nehmen Zuflucht zu deiner Flügel Schatten“, und: „er wird mich verbergen in dem Verborgenen (Schirm, Schutz) seines Zeltes“ (Psalm 36,7; Psalm 27,5). Dies soll gewiss nicht bedeuten, dass Gott Flügel habe und in einem Zelte wohne, sondern bringt den Schutz und die Geborgenheit des Gläubigen in der unmittelbaren Nähe Gottes schön und sinnfällig zum Ausdruck. Wenn Gott sich den „Schöpfer der Enden der Erde“ nennt (Jes 40,28), so will dieser Ausdruck ohne Frage nicht sagen, dass die Erde „Enden“ hat, sondern dass Gott die ganze Erde mit ihrer Fülle geschaffen hat, aber Er sagt es in dieser schönen Sprache. Wir benutzen auch solche Wendungen, und niemand nimmt Anstoß daran.

Zudem stellt Gott in Seinem Wort die Dinge so dar, wie sie uns auf der Erde erscheinen, Er lässt sich zu unserem relativen Standpunkt und begrenzten Horizont herab.

In 1. Mose 19,23 heißt es: „Die Sonne ging auf über der Erde, als Lot in Zoar ankam“. Auch wir sprechen so; selbst in den von Astronomen zusammengestellten Kalendern heißt es immer wieder „Sonnenaufgang“, „Sonnenuntergang“, obgleich jedermann weiß, dass die Sonne noch nie auf- oder untergegangen ist, sondern dass sie ununterbrochen ihre Licht- und Wärmefluten aussendet, von denen die Erde den knapp zweimilliardsten Teil erhält. Man kann sich nicht immer „wissenschaftlich genau“ ausdrücken. So gehen die Forscher z. B. von der scheinbaren Himmelskugel (Sphäre) aus, auf deren „Oberfläche“ das Auge des Beobachters die Gestirne zu projizieren gewohnt ist. In Wirklichkeit gibt es diese Kugel nicht, der Raum dehnt sich vielmehr nach allen Seiten in für uns unermessliche Weiten. Man kann aber praktisch bei der Bestimmung der Stellung und Bewegung der Sterne nicht ohne diese Kugel auskommen.

Ein Astronom spricht in einer 1966 erschienenen Arbeit von „nahe gelegenen Galaxien“ (Milchstraßensystemen), obgleich ihm natürlich bestens bekannt ist, dass diese riesigen Welteninseln nicht „liegen“, sondern im Raum schweben, ja, dass sie in allen ihren Teilen in ständiger Bewegung sind. Niemand wird den Verfasser wegen seiner Ausdrucksweise tadeln; so ist es auch nicht in Ordnung, der Bibel eine solche Ausdrucksweise als „verkehrt“ anzurechnen.

Dennoch ist alles, was die Heilige Schrift in geschichtlicher und naturwissenschaftlicher Hinsicht sagt, wahr, sie wäre sonst nicht Gottes Wort. So soll man auch, wenn es scheint, dass zwei Bibelstellen nicht zusammenpassen, nicht gleich von „Widersprüchen“ reden; diese haben ihre Ursache in dem

noch zu geringen Verständnis des Lesers, aber nicht im Worte Gottes. „Die Worte des Herrn sind reine Worte – Silber, das geläutert in dem Schmelztiegel zur Erde fließt, *siebenmal gereinigt*“ (Psalm 12,6).

Die Himmelskörper in irdischer Sicht

Wenn ich anschaue deinen Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst? (Psalm 8,3+4)

Relativ, d. h. von der Erde aus gesehen, sind Sonne und Mond groß – sie sind scheinbar gleich groß – und die Sterne klein, nur Lichtpunkte, manche hell, viele sehr schwach leuchtend. Von diesem Standpunkt aus, den wir im praktischen Leben ständig einnehmen, ja, einnehmen müssen, geht der Schöpfungsbericht aus, wenn es in 1. Mose 1,16 heißt: „Und Gott machte die zwei großen Lichter: das große Licht zur Beherrschung des Tages, und das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht, und die Sterne“. Der Ausdruck „die zwei großen Lichter“ sowie die summarische Anfügung „und die Sterne“ zeigen dies deutlich. Dass die Sonne sowohl als auch der Mond „die zwei großen Lichter“ genannt werden, hängt mit der sich dem Auge darbietenden Erscheinung zusammen; beide Himmelskörper haben für einen Beobachter auf der Erde, wie schon bemerkt, fast die gleiche Größe und erscheinen uns sehr viel größer als die Sterne. Hinsichtlich der Lichtfülle und Lichtintensität aber besteht ein großer Unterschied, da ist die Sonne „das große Licht“ und der Mond „das kleine Licht“. Den Sternen kommt in dieser Beziehung nur eine untergeordnete Bedeutung zu.

In diesem Zusammenhang ist es auffallend, dass in Psalm 19 zuerst von dem Sternenhimmel und der vom Firmament ausgehenden Ordnung und dann erst von der Sonne geredet wird, die doch für irdische Begriffe der weitaus auffallendste Himmelskörper ist. Denn in den ersten 6 Versen wird das Zeugnis der Schöpfung, des ersten und grundlegenden Buches Gottes, vorgestellt, und da ist, vom absoluten Standpunkt aus gesehen, der Himmel mit seinen zahlreichen Heeren mehr als die Sonne, die erst am Schluss des 4. Verses erwähnt wird.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde davon“ (V. 1+2). Die ruhige und besinnliche Betrachtung des gestirnten Himmels beeindruckt den Menschen sehr und bringt ihm seine Kleinheit zum Bewusstsein. Die Predigt des Sternenhimmels von der Größe und Majestät Gottes geschieht lautlos und unaufdringlich und ist doch unüberhörbar: „Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme“ (V. 3). Der Mensch, das geringe, ohnmächtige Wesen, ist verantwortlich, diese Botschaft anzuhören und ihre Lehren zu beherzigen, und es hat wohl noch nie eine Zeit gegeben, in der dies nötiger gewesen wäre als jetzt.

Cicero, gest. 43 v. Chr., sagt hierzu: „Ist es möglich, dass wir zum Firmament aufschauen und die Himmelskörper betrachten, ohne zu einer Überzeugung von Gottes Dasein zu kommen? Sind wir nicht genötigt anzuerkennen, dass es eine Gottheit gibt, ein vollkommenes Wesen, einen alles beherrschenden Verstand, einen Gott, der überall ist und alles durch Seine Macht regiert? Wer das bezweifeln wollte, könnte gerade so gut leugnen, dass es eine Sonne gibt, die uns leuchtet. Die Zeit

zerstört alle falschen Anschauungen, bestätigt aber die, welche in der Natur der Dinge begründet sind."

Im Jahre 1843 schrieb Prof. Dr. A. Tholuck: „Und wenn alle Prediger auf Erden verstummen, und wenn kein Menschenmund mehr von Gott erzählte, dort oben erzählt und verkündigt es ohne Aufhören von Seiner großen Ehre und Herrlichkeit. Es predigt ohne Aufhören, denn wie in ununterbrochener Kette wird solche Botschaft von einem Tage an den anderen, von einer Nacht an die andere überliefert, so dass, wenn der eine Herold schweigt, der andere seine Rede schon wieder beginnt. Dieselben Schauspiele der Herrlichkeit entfaltet ein Tag wie der andere, dieselben Wunder der Majestät führt eine Nacht wie die andere vor. Wohl ist es still und leise in der weiten Natur, wenn im Blau des Tageshimmels die Sonne in ihrer Pracht am höchsten steht, wohl feiert die Welt zur Nachtzeit, wenn die Sterne am hellsten glänzen, in heiligem Schweigen; aber, sagt der Sänger, dennoch redet es, ja, das heilige Schweigen ist selbst eine Rede, wenn nur Ohren da sind, um zu vernehmen." Diese Worte aus alter und neuer Zeit sind noch immer richtig, und man kann daher nur wünschen: Mögen die stillen und doch so beredten Zeugen da droben viele andächtige und lernwillige Zuhörer finden, die sich vor Gott gestellt wissen!

Die Sonne durchläuft in Stunden ihre Bahn und ist somit für uns ebenso wie der Mond und die Planeten ein Wandelstern. In dichterischer Sprache heißt es in Psalm 19: „Und sie ist wie ein Bräutigam, der hervortritt aus seinem Gemach; sie freut sich wie ein Held, zu durchlaufen die Bahn. Vom Ende der Himmel ist ihr Ausgang, und ihr Umlauf bis zu ihren Enden; und nichts ist vor ihrer Glut verborgen" (V. 5+6). Wer hätte nicht schon ihre große Kraft an wolkenlosen Sommertagen verspürt, unter ihren sengenden Strahlen geseufzt! Man kann sie nicht mit ungeschütztem Auge ansehen, ohne geblendet zu werden. Dies wird uns noch bedeutsamer, wenn wir daran denken, dass der glühende Sonnenball, die Quelle dieser ungeheuren Energiemengen, in einer Entfernung von etwa 150 Millionen Kilometern von uns schwebt. Wahrlich, ein Bild von Majestät und Kraft![1]

Die Gestirne, die ihre Bahnen ziehen, wie auch die übrige Schöpfung in ihrer Mannigfaltigkeit und Schönheit, zeugen laut von ihrem Urheber, der selbst zwar für Menschen unsichtbar ist, sich aber in Seinen Werken geoffenbart hat: „weil das von Gott Erkennbare unter ihnen (den Menschen) offenbar ist, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, — denn das Unsichtbare von ihm, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut" (Römer 1,19+20).

Diesem über alle Begriffe erhabenen Gott soll der Mensch Ruhm und Ehre darbringen, Ihm für Seine Güte danken und Ihm dienen. Was läge wohl näher als das! Geht man zu weit, wenn man sagt, dass dies der selbstverständlichste aller Gedanken ist?

Leider ist die Menschheit einen anderen Weg gegangen und hat sich von ihrem Schöpfer abgewandt. So ist sie in Bezug auf Ihn und Seine Erkenntnis in tiefe Finsternis und große Torheit verfallen. Dies ging so weit, dass die Menschen statt dem Schöpfer-Gott dem Geschöpf göttliche Verehrung darbrachten, also zum Götzendienst hinabsanken. Dass dann auch die Himmelskörper verehrt

[1] In dieser Hinsicht ist folgendes interessant: Um die Sonne bewegen sich die 9 großen Planeten, von denen die Erde einer ist; die meisten von ihnen haben einen Mond oder mehrere Monde, Jupiter allein zwölf. Sie alle bilden mit noch einigen weiteren Himmelskörpern das Sonnen – System. Von der Masse des gesamten Sonnensystems besitzt nun die Sonne allein 99.86 %, so dass gesagt worden ist: praktisch ist die Sonne das „Sonnensystem".

wurden, liegt auf derselben Linie. Besonders war es die Sonne, die als die Lebensspenderin angebetet wurde, oft als die höchste Gottheit. Selbst bei dem Volk der Juden, dem Gott sich oft und vielfältig geoffenbart hatte, war es dahin gekommen, dass die Himmelskörper verehrt wurden; denn von dem gottesfürchtigen König Josia wird berichtet: „Und er schaffte die Götzenpriester ab, welche die Könige von Juda eingesetzt hatten … ; und die, welche dem Baal, der Sonne und dem Monde und dem Tierkreise und dem ganzen Heere des Himmels räucherten“ (2. Kön 23,5).

Der gefallene Mensch neigt beständig dazu, wenn er von Gott gesegnet wurde, nicht Ihn, sondern den Gegenstand oder die Person zu verehren, die Gott zur Segnung des Menschen benutzt, z. B.: die Sonne statt Gott, die Schöpfung statt den Schöpfer, den Prediger statt den Herrn, das Werkzeug statt den Meister. Sogar der Apostel Johannes fiel zweimal zu den Füßen von Engeln nieder, sie anzubeten, die ihm außerordentliche Dinge der Offenbarung gezeigt hatten. Freilich, es wurde ihm verwehrt. Wie unbeständig sind unsere Herzen! Darum wollen wir die Gabe, das Werkzeug, nicht verachten, sondern dankbar anerkennen, aber die Ehre Dem geben, der sie benutzt!

Der Höhepunkt auf diesem Wege der Abgötterei und damit der Gottlosigkeit wird dann erreicht sein, wenn der Mensch zur Anbetung keines anderen Wesens oder Gegenstandes mehr bedarf, sondern wenn er sich selbst anbeten lassen wird, wie es uns in 2.Thess. 2,4 und Off 13,4 gezeigt wird. Lieber Leser, betrachtet man aufrichtigen Herzens diesen Weg des Menschengeschlechts, so wird man mit tiefer Beschämung erfüllt, und jeder Stolz auf sich selbst und den Menschen überhaupt wird dann ausgeschlossen sein.

Es sei noch ein Wort über den Zeitpunkt der Erschaffung der Himmelskörper angefügt. Man hat gegen den biblischen Schöpfungsbericht den Einwand vorgebracht, dass Sonne, Mond und Sterne unmöglich später als die Erde erschaffen sein könnten. Denn diese bestand ja schon, als die Gestirne am 4. Schöpfungstage erschaffen worden seien. Aber der Schöpfungsbericht behauptet dies auch nicht, und man möchte den Kritikern den Rat geben, sich den Bibeltext genau anzusehen, ehe sie seinen Inhalt anzweifeln. In dem schon angeführten 16. Vers aus 1. Mose 1 heißt es: „Und Gott machte die zwei großen Lichter … und die Sterne“. Das an dieser Stelle im Hebräischen gebrauchte Wort hat die Bedeutung von „machen“, „einreihen“, „ordnen“, während im Vers 1 das Wort barah = „erschaffen“, „ins Dasein rufen“ steht.[2] Die Erschaffung der Himmelskörper und der Erde wird also im ersten Vers der Bibel berichtet. Am vierten Schöpfungstage wurden Sonne, Mond und Sterne in Beziehung zu der Erde gesetzt und so ein geordnetes System gebildet. Was die Gestirne vorher daran hinderte, ihre Aufgabe hinsichtlich der Erde zu erfüllen, wissen wir nicht. Gott hat es nicht für nötig befunden, uns dies mitzuteilen. Wir erinnern uns aber hierbei an das oben Gesagte, dass Gott uns kein Lehrbuch über Naturkunde geben wollte, sondern dass Er sich in Seinem heiligen Buche mit dem Menschen und dessen Verhältnis zu Ihm beschäftigt.

[2] Im Blick auf die Erschaffung des Menschen wird dieses Wort dreimal gebraucht (V. 27), ebenso kommt es noch in Vers 21 vor.

Die Sterne in symbolischer Bedeutung

„Der Herr, Gott, ist Sonne und Schild." (Psalm 84,11)

Da die Sprache der Heiligen Schrift oft frei und dichterisch ist, werden Himmelskörper zu Bildern und Vergleichen benutzt, und zwar um hohen Segnungen oder Auszeichnungen Ausdruck zu verleihen. Bei der Erklärung von einem der berühmten sieben Gleichnisse in Matthäus 13 sagt der Herr: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters" (V. 43). Und in Daniel 12,3 heißt es: „Die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich". Die ausführliche und furchterregende Beschreibung des großen Weltenrichters in Offenbarung 1 schließt mit den Worten: „und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft" (V. 16).

Vom Vergleich bis zum Symbol ist nur ein kleiner Schritt. Wenn man nun nach der symbolischen Bedeutung der Himmelskörper in der Bibel fragt, muss man sich das in Abschnitt I Gesagte unbedingt vor Augen halten, nämlich dass Gott sich zu unserem relativen, erdgebundenen Standpunkt herablässt; und so drückt Er sich in Seinem Wort für die Deutung der Sinnbilder so aus, wie die Dinge sich dem menschlichen Auge zeigen.

Die Sonne

Der weitaus am meisten auffallende Himmelskörper ist die Sonne, ohne die für uns kein Leben denkbar ist und die alles Leben auf Erden beeinflusst und seinen Ablauf regelt. Sie bestimmt den Wechsel von Tag und Nacht, den Ablauf des Jahres mit seinen Jahreszeiten. Da sie ein Stern unter vielen ist – siehe Abschnitt IV –, sei hier auch auf die sinnbildliche Bedeutung der Sonne eingegangen.

In ihrer Majestät und ungeheuren Kraft ist die Sonne ein Bild von Gott, der „selbst allen Leben und Odem und alles gibt" (Apg 17,25), und insbesondere ein Bild von dem Sohne Gottes, Jesus Christus. In Psalm 19 heißt es von ihr: „ … nichts ist vor ihrer Glut verborgen" (V. 6), und im Blick auf die schwere Sünde des Königs David gebraucht der Prophet Nathan als der Mund Gottes sogar den Ausdruck „vor den Augen dieser Sonne" (2. Sam 12,11). Der Volksmund sagt: „Die Sonne bringt es an den Tag", und wie vor ihr gleichsam nichts verborgen bleiben kann, wie ihre Strahlen überall hindringen, so weiß und sieht Gott alles. Er deckt alles Böse auf, um es zu richten; „Verborgenes zieht er hervor an das Licht" (Hiob 28,11) „und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben" (Heb 4,13). Wie könnte es auch anders sein bei Gott, dem „an Wissen Vollkommenen" (Hiob 37,16)? Und nicht nur, dass Er alles weiß, nein, dann macht Er auch Gebrauch von Seiner Allkenntnis, d. h. Er zieht Schlussfolgerungen daraus, indem Er alles Böse gemäß Seinem heiligen Wesen richtet. Er muss dies tun, weil Er bei Gleichgültigkeit dem Bösen gegenüber aufhören würde, heilig und gerecht zu sein, und das ist unmöglich. Da alle Menschen Sünder sind, müsste Er sie alle unterschiedslos verdammen. Täte Er es, so würde zwar

Seine Gerechtigkeit befriedigt werden, aber Seine Liebe und Seine Gnade würden gar nicht offenbar geworden sein. Und so hat Er denn Seinen eingeborenen Sohn auf die Erde gesandt, Er hat Ihn am Kreuz von Golgatha gerichtet und so die Grundlage dafür gelegt, den schuldigen Menschen begnadigen und vor dem Gericht sicherstellen zu können, ohne Seiner Gerechtigkeit Abbruch zu tun. „Gott hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit." „Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm." (Jes 53,5+6) Aber die am Kreuze erworbene Gerechtigkeit Gottes kann nur dem zugerechnet werden, der das Erlösungswerk als für sich geschehen annimmt und den Herrn Jesus als seinen Stellvertreter im Gericht Gottes und damit als seinen Erretter in Buße und Glauben anerkennt. Ein solcher hatte für seine Sünden die Strafe von Gott verdient, er wird aber auf Grund des Werkes Christi gerechtfertigt.

Wer die in Christo geoffenbarte Liebe Gottes nicht annimmt, sie also verachtet, fügt dadurch zu seinen vielen Sünden noch eine schwere Schuld hinzu; er steht ohne Deckung vor Gott und hat daher nur Gericht zu erwarten. „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes" (Joh 3,18).

Was nun die Person des Richters betrifft, so heißt es in Joh 5,22: „Der Vater richtet auch niemanden, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben". Er ist der „Mann, den er dazu bestimmt hat" (Apg 17,31). Wenn Er kommen wird, um auf der Erde Sein Reich aufzurichten, wird Er zunächst als „die Sonne der Gerechtigkeit" den Schauplatz desselben durch Gerichte reinigen, für die aber, die Ihn fürchten, kommt diese Sonne „mit Heilung in ihren Flügeln" (Mal 4,2). So furchtbar wird diese Sonne in ihrer majestätischen Kraft ihre sengenden Strahlen ausschicken, dass die Täter der Gesetzlosigkeit „zu Stoppeln werden" (V. 1), die Sünder in Zion erschrecken und die Ruchlosen von Beben ergriffen werden. „Wer von uns kann weilen bei verzehrendem Feuer? wer von uns kann weilen bei ewigen Gluten?" (Jes 33,14) Nachdem auch die übrigen Völker unterworfen sind und die Erde gereinigt ist, wird der Fluch von der Schöpfung weggenommen und Christus, der Sohn des Menschen, wird Sein 1000-jähriges Friedensreich aufrichten und als der König der Könige und der Herr der Herren über alle Völker herrschen, die dann in Ruhe und Sicherheit wohnen werden.[3]

In dem gleichen Charakter als Sonne der Gerechtigkeit, d. h. in der Aufrechterhaltung Seiner Gerechtigkeit im Gericht über alles Böse finden wir den Herrn Jesus in Offenbarung 1, Verse 14 u. 16: „ … seine Augen wie eine Feuerflamme, . .. und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft". Am Schluss des gleichen Buches hebt die Beschreibung des endgültigen, ewigen Gerichts mit den Worten an: „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden" (Off 20,11). Die Herrlichkeit und Oberhoheit Gottes darf nicht in Frage gestellt werden; da dies aber geschehen ist und noch immer geschieht, wird Gott durch Gericht den Sünder bestrafen und seine falsche und böse Haltung berichtigen, „auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters" (Phil 2,10+11).

Der Widersacher, Satan, sucht nun auf alle Weise zu verhindern, dass der unter seine Macht geratene Mensch die Herrlichkeit der Gnade Gottes erkennt. Von denen, die verloren gehen, heißt es: „in

[3] Mit diesem Zeitabschnitt der prophetisch noch zukünftigen Ereignisse stehen noch viele andere Dinge in Verbindung, deren Darlegung im Einzelnen jedoch nicht der Zweck dieser Schrift .ist. Hier soll nur der Charakter hervorgehoben werden, den der Herr in jenen Tagen annehmen wird.

welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist." Denn der Gott, der aus Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi" (2. Kor 4,4+6). Der Herr Jesus ist die Sonne aller Herrlichkeit; Er wird kommen, „um an jenem Tage verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben" (2.Thess. 1,10). Die gläubigen Christen, selbst wunderbar und reich gesegnet, werden also in ihren Personen und ihrer herrlichen Stellung zur Bewunderung und Ehre des Herrn beitragen.

Der Mond

gehört, genau genommen, nicht zum Gegenstand dieser Schrift, da er im eigentlichen Sinne kein Stern ist. Der Vollständigkeit halber soll aber doch etwas über seine sinnbildliche Bedeutung gesagt werden, die im Alten Testament oft in Verbindung mit der Sonne genannt wird. Beide werden sich verfinstern und ihren Schein nicht geben, „und die Sterne verhalten ihren Glanz" (Joel 2,10).[4]

Der Mond ist kein selbstleuchtender Himmelskörper, er empfängt sein Licht von der Sonne. So sendet er bei einer Mondfinsternis kein Licht aus. (Anders ist es bei einer Sonnenfinsternis: die Sonne lässt ihre Strahlen in unverminderter Fülle ausgehen, wie auch sonst.) Deshalb stellt der Mond, „das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht", die abgeleitete Autorität dar und ist ein treffendes Bild der Kirche (oder Versammlung), die auch kein Licht in sich selbst hat, sondern all ihr Licht von Christo empfangen hat und empfängt und es jetzt in der Zeit der Nacht, der Abwesenheit der Sonne (Jesu Christi), weitergibt. Den wahren Christen wird gesagt: „Einst wäret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts" (Eph 5,8), und „ihr seid das Licht der Welt" (Mt 5,14). „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen" (Röm 13,12). In Übereinstimmung damit werden in Offenbarung 1 die sieben Versammlungen in Klein-Asien sinnbildlich als sieben Leuchter dargestellt (V. 20), da es ihre Aufgabe ist, in die geistliche Finsternis geistliches Licht auszustrahlen.

In der Drangsalszeit, der „Stunde der Versuchung", wird der Herr ein anderes Zeugnis auf der Erde haben, da dann die wahre Kirche, die Gesamtheit aller wiedergeborenen Christen, aller Kinder Gottes, schon bei ihrem Haupte im Himmel sein wird.[5] Es ist der jüdische Überrest, der dann durch schwere und zum Teil blutige Verfolgungen gehen wird (vergl. Mt 24,9; 10,17–22). Daher wird in Joel 2,31 gesagt, dass sich der Mond in Blut verwandeln wird, „ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare", d. h. vor dem Kommen des Herrn Jesus zum Gericht. In Offenbarung 6,12 heißt es: „ … der ganze Mond wurde wie Blut", denn der Herr wird zu dieser Zeit noch nicht zur Rettung der Gerechten gekommen sein, aber Er wird ihren Leiden bald ein Ende machen. Der Mond fällt bezeichnenderweise nicht auf die Erde, wie es von den Sternen gesagt wird, d. h. das Zeugnis des Überrestes bleibt bestehen, bis der Retter kommt.

[4] Vergl. auch Jes 13,10; Hes 32,7; Mt 24,29.
[5] Hierüber siehe Näheres in dem Abschnitt „Der Morgenstern".

Die Sterne

leuchten – abgesehen von den wenigen Wandelsternen, die hier nicht in Betracht kommen, – mit eigenem Licht, sie sind also selbstleuchtende Himmelskörper. Dies müssen wir beachten. Sie verbreiten himmlisches Licht und sind nach Psalm 136,9 gleich dem Monde zur Beherrschung der Nacht gesetzt. Im Sinnbild bedeuten sie also untergeordnete Autoritäten zur Aufrechterhaltung der sittlichen Ordnung nach den Gedanken Gottes, und zwar in der Zeit der Nacht, der Abwesenheit der Sonne, d. i. Jesu Christi. Diese untergeordneten Gewalten sind von Gott eingesetzt, Er Selbst hat ihnen ihre Autorität gegeben, die somit, bildlich gesprochen, „himmlisch“ ist, wenn sie auch auf der Erde ausgeübt wird. Die Personen, die einen solchen Platz einnehmen, sind Gott unterworfen, Ihm „untergeordnet“, und sollen in dem ihnen zugewiesenen Bereich für Ruhe und Ordnung sorgen, indem sie gerechte Grundsätze anwenden, das ist Gottes Wille; „denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“ (1. Kor 14,33). Es ist nach den Gedanken Dessen, Der im Himmel wohnt, dass die Kinder den Eltern gehorchen und die Knechte den Herren (Eph 6,1+5), dass die Frauen ihren eigenen Männern unterwürfig sind (Eph 5,22), und dass jede Seele, d. h. jeder Mensch, sich den obrigkeitlichen Gewalten unterwirft, „denn es ist keine Obrigkeit (eigentlich Gewalt), außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes“ (Röm 13,1+2).

Die Regierung und die Regenten, die von ihnen eingesetzten Statthalter und hohen Behörden sowie die Gerichte werden unter dem Bilde von Sternen dargestellt, dem Ausdruck untergeordneter Autoritäten. So heißt es von dem Herrn, dem göttlichen Richter, in Off 1,16: „er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne“, deren Bedeutung dann in Vers 20 angegeben wird: „Die sieben Sterne sind Engel der sieben Versammlungen“. Der Engel in jeder Versammlung ist der sinnbildliche Vertreter der verantwortlichen Personen in der betreffenden örtlichen Versammlung, der, weil er dem Herrn unterworfen sein soll, als Stern dargestellt wird.

Die vorstehende Deutung, dass die Sterne – im Verhältnis zur Sonne, d. i. Gott oder Christus – untergeordnete Autoritäten versinnbildlichen, geht besonders deutlich aus den Stellen Matthäus 24,29 und Markus 13,25 hervor, in denen gesagt wird, dass die Sterne vom Himmel fallen werden; in Offenbarung 6,13 heißt es sogar: „und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde“. So wie die Dinge wirklich sind und wir sie kennen, wäre es das Gleiche, als wenn jemand sagte: Tausende von Fußbällen fallen auf ein Schrotkügelchen. Das ist ganz unmöglich. Und was sollte mit diesem Kügelchen geschehen, wenn diese großen Kugeln hellglühende Gasbälle wären, viele Tausende Grad heiß? Es würde in Feuer aufgehen. Nein, die Stelle Offenbarung 6,12–14 ist nicht buchstäblich, sondern symbolisch zu verstehen, wie überhaupt die Offenbarung zum großen Teil in Symbolen redet. Die Sterne sind Bilder von Mächten auf der Erde, und in diesem Zusammenhang ist es auffallend und bestätigt die genannte Erklärung, dass Sonne und Mond nicht vom Himmel herabfallen, die Sonne, die der Erde doch so sehr viel näher ist als die Sterne, der Mond, bei dem man mit seinem Durchmesser von gut ein Viertel Erddurchmesser wirklich von einem Fallen auf die Erde reden könnte. Welche Bedeutung es hat, dass der Mond wie Blut sein wird, wurde im vorigen Abschnitt besprochen.

Die Sterne bedeuten also alle Gewalten, Regenten und Ordnungsmächte, die von Gott auf Erden eingesetzt und Ihm verantwortlich sind. Zu Beginn der mehrfach erwähnten Drangsalszeit werden diese Autoritäten massenhaft zu Boden stürzen und jede Ordnung der menschlichen Gesellschaft wird erschüttert werden. In der eben genannten Schriftstelle heißt es: „ … und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum, geschüttelt von einem starken Winde, seine unreifen Feigen abwirft. Und der Himmel entwich wie ein Buch, das aufgerollt wird…“ Die Sonne wird verfinstert sein wie ein härener Sack; das bedeutet wohl, dass die Kenntnis Gottes fast ganz verschwunden sein wird, wie sich dies heute schon deutlich anbahnt. Das, was die Menschen von Gott wissen und glauben, übt im praktischen Leben einen guten Einfluss aus. Das wird in der Endzeit aufgehört haben. Dies ist eins der Gerichte, mit denen Gott die Bewohner der Erde schrecken wird.

Der Zusammenbruch aller Ordnungen und der diese aufrechterhaltenden Kräfte wird furchtbare Folgen für die Menschen haben; Bedrückung und Willkür und damit Unsicherheit auf allen Gebieten werden überhand nehmen und bei hoch und niedrig Bestürzung und Schrecken hervorrufen, besonders bei den Hohen und Großen dieser Welt. „Und die Könige der Erde und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und sie sagen zu den Bergen und den Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes“ (V. 15+16). Dieser Zustand wird so furchtbar sein, dass wir ihn uns nicht vorstellen können, und zum ersten Mal seit Beginn der Gerichte hören wir solch ein furchtvolles Flehen und solche Schreckensrufe aus dem Munde von Menschen, die die Oberhoheit Gottes nicht anerkennen wollten. Sie hatten sich die „Freiheit“ sicher ganz anders vorgestellt.

Wie dankbar sollen wir doch sein, dass wir unseren Weg jetzt noch in Ruhe und Frieden gehen dürfen unter dem Schütze einer Obrigkeit, die sich bemüht, ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben aller aufrechtzuerhalten! Das ist dem Widersacher Gottes, dem „Diabolus“ oder Durcheinanderwerf er, ein Greuel; seit langem sehen wir ihn tätig, den Menschen zur Auflehnung gegen jede Ordnung und Autorität anzureizen. Schon im Paradiese suchte er den ersten Menschen zur Empörung gegen Gott zu verleiten, und leider ist ihm dies gelungen. Seither sind Ungehorsam und Hochmut im menschlichen Herzen tief verwurzelt und Satan sucht diese verderbten Triebe der Natur zur Flamme der Empörung gegen menschliche und göttliche Gewalt anzufachen. Diese Grundsätze sehen wir heute unverhüllt wirksam, in unserem Lande und in vielen Ländern der Erde und in einer Weise, wie es noch nie vorher der Fall war. Wir erkennen, dass wir den Ereignissen von Offenbarung 6, von denen oben die Rede war, mit Riesenschritten entgegeneilen.

Der wahre Christ hält sich von diesem Treiben fern, er unterwirft sich vielmehr den obrigkeitlichen Gewalten und betet für die Männer, die in Hoheit sind (Röm 13,1; 1. Tim 2,1+2). Er weiß: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes und bekommt es mit Ihm zu tun, Der alle diese Gewalten eingesetzt hat. Er will die vorhandene Verwirrung durch sein verkehrtes Verhalten nicht noch vergrößern; um des Gewissens, um des Herrn willen, unterwirft er sich den Mächten, die da sind.

Eine List des Fürsten der Finsternis ist es, mit der Frage des Gehorsams den Gedanken an die Unfehlbarkeit von Übergeordneten zu verbinden. Wir unterwerfen uns ihren Anordnungen nicht,

weil sie unfehlbar sind – sie sind es keineswegs – sondern weil Gott es so will. Wo gesunde Verhältnisse bestehen und die Gewissen noch nicht verbildet sind, gehorchen Kinder ihren Eltern, Schüler ihren Lehrern, Lehrlinge ihren Meistern, Mitarbeiter ihren Chefs, Frauen ihren Männern und Bürger ihren Regierungen, und das nicht deshalb, weil die Personen in dem übergeordneten Verhältnis unfehlbar sind – sie sind, wie alle Menschen, fähig und manchmal geneigt, zu irren und zu fehlen – , sondern weil Gott es so gesagt hat, und jeder Mensch befindet sich wohl, wenn er in seinem Verhältnis seinen Platz nach Gottes Wort einnimmt. Jedem Unvoreingenommenen ist es klar, dass es zu Zusammenbruch und Anarchie führen muss, wenn der untergeordnete Teil seine Obliegenheiten erst oder nur dann erfüllt, wenn nach seiner Meinung die übergeordnete Stelle keine Fehler macht.

Gott sei Dank! Er vermag das trotzige und aufsässige Herz des Menschen zu verwandeln und ihm eine demütige Gesinnung und einen friedliebenden Geist zu geben. Ein Glaubensbekenntnis annehmen oder äußere Zeremonien und christliche Formen ausführen, das kann bei den Menschen eine so weitgehende Änderung, die sich im alltäglichen Leben ständig bewähren muss, nicht hervorrufen. Dazu ist mehr nötig, nämlich eine Wiedergeburt durch die Macht des Geistes und des Wortes Gottes: „… die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“ (1. Pet 1,23). Dieses Werk will der Geist Gottes in jeder Seele hervorrufen, wenn der betreffende Mensch es auch will.

Der Morgenstern

wird viermal in der Bibel genannt, das eine Mal im Alten Testament in der Mehrzahl. Gott fragt Hiob: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? … In was wurden ihre Grundfesten eingesenkt? oder wer hat ihren Eckstein gelegt, als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten?“ (Hiob 38,4+6+7) Aus dieser interessanten Stelle geht hervor, dass die Engel, „alle Söhne Gottes“, schon da waren, als Gott die Erde schuf. Unter den Morgensternen sind wohl dieselben himmlischen Wesen zu verstehen, vielleicht auch eine besondere Klasse aus ihnen, weil zuerst von den Morgensternen und dann von allen Söhnen Gottes gesprochen wird. Die himmlischen Geschöpfe jubelten und freuten sich jauchzend über die wunderbaren Werke, in denen der erhabene Schöpfer-Gott Sich offenbarte, Seine Weisheit und Macht dabei kundtuend. Der Ausdruck Morgensterne mag auf die frühe Existenz dieser geistigen Wesen hindeuten, als im Anfang der Schöpfung schon bestehend.

Im astronomischen Sinne ist der Morgenstern der Planet Venus, der seine Bahn als nächster Wandelstern innerhalb der Erdbahn zieht. Dies hat zur Folge, dass die Venus, von der Erde aus gesehen, niemals an der entgegengesetzten Seite des Himmels stehen kann wie die Sonne, sondern dass sie ihr stets verhältnismäßig nahe bleiben muss. Geht die Sonne unter, so steht die Venus als Abendstern eine kurze Zeit am westlichen Teil des Himmels und geht dann auch bald unter. Aber vor Sonnenaufgang steht die Venus am östlichen Himmel und kündet so die Nähe des Tages; sie ist dann der Morgenstern. Nur dieser wird in der Heiligen Schrift erwähnt und als Bild gebraucht. Die Venus ist der hellste aller Sterne.

Der Herr Jesus sagt: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern“ (Offbg. 22,16). Wir haben oben gesehen, dass der Herr als die Sonne der Gerechtigkeit kommen wird, um die Erde durch Gerichte zu reinigen und Seinen Tag, den Tag des Herrn, einzuführen. Wenn es Tag ist, ist auch die Sonne da. Aber den Christen stellt sich der Herr in dem letzten Buch der Bibel in

einem anderen Charakter vor, nämlich als Morgenstern. Wie der Morgenstern kurz vor Anbruch des Tages erscheint, so wird der Herr für die Seinigen, die Braut oder Versammlung (Gemeinde), vor den Gerichten kommen, um sie zu Sich zu nehmen. „Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf dass, wo ich bin, auch ihr seiet“ (Joh 14,3). Wir lesen in 1. Thessalonicher 4,16+17: „Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ Das ist die glückselige Hoffnung aller wahren Gotteskinder, deren Sünden abgewaschen sind in dem Blute des Lammes (vergl. Offbg. 1,5). Dem Überwinder verheißt der Herr in Offenbarung 2,28: „ … und ich werde ihm den Morgenstern geben“, d. h. Er wird ihn zu Sich nehmen in Seine Herrlichkeit, bevor der Tag der Gerichte beginnt. Dass die Entrückung der wahren Kirche vor den Drangsalen geschieht, sagt der Herr den Gläubigen in Philadelphia noch deutlicher: „Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen. Ich komme bald; halte fest was du hast, auf dass niemand deine Krone nehme!“ (Offbg. 3, 10+11) Zum ersten Mal wird gesagt „Ich komme bald“, und im letzten Kapitel der Bibel sagt der Herr es dreimal (V. 7. 12. 20). „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (V. 17.) Es berührt unsere Herzen, wenn wir sehen, wie bei der weit vorgerückten Nacht und dem allgemeinen Verderben der Menschen noch einmal der Ruf der Gnade an sie ergeht, sich retten zu lassen, das Wasser des Lebens umsonst anzunehmen! Solltest du, lieber Leser, dieses kostbare Wasser des Lebens noch nicht besitzen, so komme noch heute mit deinen Sünden zu dem Erretter Jesus Christus, und Er wird dir deine ganze Sündenschuld vergeben und aus Gnaden ewiges Leben schenken, und das alles umsonst! Der gläubige Christ kennt die Wahrheit von dem Kommen des Herrn als dem glänzenden Morgenstern, er hat diese Wahrheit in sein Herz aufgenommen (vergl. 2. Pet 1,19) und freut sich dieser kostbaren Hoffnung. Jeden Augenblick kann sich das Kommen seines Herrn für ihn erfüllen; diese Hoffnung hält ihn aufrecht inmitten aller Schwierigkeiten und Übungen, die nun einmal mit dem Leben auf dieser Erde verbunden sind, solange die Sünde nicht abgeschafft ist und ihre Folgen nicht beseitigt sind. Er ruft: „Amen; komm, Herr Jesus!“ (Offbg. 22,20).

Eh‘ noch die Gerichte toben,
Werden wir zu Dir erhoben,
Eh‘ der Tag des Zorns erscheint,
Hast Du uns mit Dir vereint.

Blick in das All

„Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl.“ (Psalm 139,14)

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. (Immanuel Kant)

Richten wir unseren Blick in die Tiefen des Raumes, nehmen wir also im Geiste einen absoluten Standpunkt ein, so weit es uns möglich ist, so sehen wir uns der großen Tatsache gegenüber: die Fixsterne sind Sonnen, und die Sonne ist ein Fixstern, einer unter vielen Milliarden, ein recht durchschnittlicher, denn die Sonnen sind in mancher Hinsicht sehr verschieden nach Größe, Dichte und Masse, nach Temperatur und Leuchtkraft, nach Art der Strahlen und Farben. Der Astronom hat sie daher in verschiedene Gruppen eingeteilt, in Hauptreihensterne, zu denen auch unsere Sonne gehört, Riesen, Überriesen und Weiße Zwerge. Die Fixsterne stehen auch nicht fest, wie man das Jahrtausende hindurch geglaubt hat, sondern sie bewegen sich, recht schnell sogar, aber ihre scheinbare Bewegung auf der Himmelskugel ist wegen der außerordentlich großen Entfernung der Sterne so gering, dass es ganz hoch entwickelter Instrumente bedurfte, um sie überhaupt feststellen und messen zu können. Es haben sich dabei ganz interessante Dinge ergeben.

Am meisten wissen wir natürlich über den uns am nächsten stehenden Fixstern, die Sonne, der am häufigsten vorkommende Typ der Sterne. Sie ist ein riesiger Feuerball von fast 1,4 Millionen km Durchmesser. Das bedeutet: Stünde die Erde im Mittelpunkt der Sonne und kreiste der Mond um die Erde in seiner jetzigen Entfernung, so wäre er noch weit ab von der Sonnenoberfläche, nämlich gut 4/5 seines Erdabstandes. Und dies als Kugel mit dem gleichen Durchmesser nach allen Richtungen! Wahrlich, ein unvorstellbares Feuermeer, dessen Oberfläche schon 5 500 Grad heiß ist und in dessen Innerem die Temperatur auf viele Millionen Grad ansteigt. Man kann es nun in etwa verstehen, dass der glühende Sonnenball trotz seiner großen Entfernung von der Erde von im Mittel fast 150 Millionen km noch solch gewaltige Licht- und Wärmefluten unserem bewohnten Trabanten mitteilen kann. Das Licht breitet sich bekanntlich mit der großen Geschwindigkeit von 300 000 km in der Sekunde aus, es kann also den Äquator 7 $^1/_2$mal je Sekunde umzucken. Doch ist es schon 8 $^1/_3$ Minuten von der Sonne unterwegs, ehe es zu uns gelangt. Das lässt uns ein wenig verstehen, wie weit die Sonne von uns entfernt ist.

Der äußerste der bekannten Planeten, der nicht große Pluto, benötigt bei seiner kleinen Geschwindigkeit und seiner großen Entfernung von der Sonne 247 von unseren Jahren, um die Sonne einmal zu umlaufen, das ist also sein „Jahr“. Das Sonnenlicht muss fast 5 $^1/_2$ Stunden eilen, um zu ihm zu gelangen. Das ist die Grenze des eigentlichen Sonnenreiches, wenn wir von den komischen Gesellen, den Kometen, absehen.

Wie weit ist es bis zur nächsten Sonne? Zum Alpha Centauri braucht das Sonnenlicht bereits 4 1/3 Jahre, oder was nun praktisch das gleiche ist, ebenso lange benötigt das Licht dieses Sternes, zu uns, d. h. zur Erde, zu kommen, denn der Abstand Sonne-Erde fällt hierbei nicht mehr ins Gewicht. Welch ungeheuer große Entfernung, 41 Billionen km! Interessant ist es, dass in demselben, auf der südlichen Himmels-Halbkugel sichtbaren Sternbild des Zentauren noch ein Stern steht mit fast der gleichen Entfernung, Proxima Centauri. Das ist also die nächste Sonne, beinahe 4,3 Jahre braucht ihr Licht, zu uns zu kommen.

An der nördlichen Halbkugel ist der uns nächste Fixstern, mit dem bloßen Auge nicht erkennbar, 6 Lichtjahre, der hellste aller Fixsterne, Sirius im Großen Hund, 8,7 Lichtjahre von uns entfernt.[6] Und so geht es weiter. Der Prokyon hat einen Abstand von 11,4, Atair von 15,5 Lichtjahren. Der Hauptstern im Sternbild der Leier, die helle Wega, sandte ihr Licht schon vor 26 Jahren aus, der rote Arktur vor 32 Jahren und der Aldebaran schon vor 68 Jahren. Und betrachtet heute abend jemand die Beteigeuze, den linken Schulterstern in dem schönen Sternbilde des Orion, so sieht er diese Riesensonne nicht, wie sie jetzt in dem Augenblick der Beobachtung aussieht, sondern wie sie vor gut 270 Jahren war, als sie dieses Licht aussandte. So sehen wir am Himmel nicht Gegenwart, sondern Vergangenheit, denn in den Lichtfluten geht nichts verloren. Die von der Erde ausgehenden Strahlen haben auch all die Bilder von den Menschen und ihrem Tun in sich aufgenommen, sie sind dort gleichsam gespeichert, und es drängt sich der Gedanke auf, sie könnten vielleicht die Archive Gottes sein, die Er zur Überführung der Sünder benutzen wird, um sie „nach ihren Werken“ zu richten (Offbg. 20,12+13). Wie überaus ernst ist dieser Gedanke!

Manche Sterne übertreffen unsere Sonne an Größe ganz erheblich: der genannte Arktur z. B. hat einen Durchmesser vom 23-fachen, der Aldebaran vom 36-fachen des Sonnendurchmessers. Die Beteigeuze weist sogar einen Durchmesser von 300 Sonnendurchmessern auf, und es gibt noch größere Sterne unter diesen Überriesen. Stünde die Sonne im Mittelpunkt der Beteigeuze, so würde sie fast bis zur Marsbahn reichen. Welch ein Riesenstern! Aber in diesen riesigen Sonnen ist der Stoff sehr fein verteilt, bei manchen so fein wie in einem Hochvakuum. Aber die Leuchtkraft dieser Giganten ist ganz gewaltig; die Astronomen haben auf Grund von Messungen errechnet, dass ihre Leuchtkraft die der Sonne um das 1000-, ja bis zum 100 000-fachen übertrifft. Wenn wir dann an die großen von der Sonne ausgehenden Energiemengen denken, so geht das soeben Gesagte über alle menschlichen Begriffe weit hinaus.

Als 1778 ein deutscher Astronom behauptete, dass manche Fixsterne von anderen umkreist würden, rief dies ungeheures Aufsehen und allseitigen Widerspruch hervor. Der große Astronom Herschel fand mit seinem guten, selbstgebauten Teleskop eine große Anzahl von Sternen, in deren Nähe je ein schwach leuchtender Stern steht und die daher den Namen Doppelstern erhalten haben.[7] Als er diese Sterne nach mehreren Jahrzehnten wieder beobachtete, waren die lichtschwachen Sterne eine Strecke im Bogen um die helleren Hauptsterne gewandert. Es waren offensichtlich Doppelsterne. Die beiden Sonnen eines Doppelsterns bewegen sich um den gemeinsamen Schwerpunkt; einige Jahre oder auch

[6] Ein Lichtjahr ist keine Zeit, sondern eine Strecke, nämlich die, die das Licht in geradliniger Bewegung in einem Jahr zurücklegt. Diese Strecke beträgt 9,46 Billionen km, in Ziffern geschrieben 9 460 000 000 000 km.

[7] In dem Folgenden ist nicht von den so genannten optischen Doppel¬sternen die Rede, bei denen, von der Erde aus gesehen, zwei Sterne dicht neben», in Wirklichkeit aber im Raum weit hintereinander stehen und nichts miteinander zu tun haben.

Jahrtausende kann die Umlaufszeit betragen. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam der berühmte Astronom Bessel zu der Überzeugung, dass Sirius ein Doppelstern sein müsse, trotzdem in keinem Fernrohr ein Begleiter des Sirius zu sehen war. 1862 wurde ein neues Riesenfernrohr erprobt, und wie staunte der Erbauer des Instruments, als er neben dem hellstrahlenden Sirius ein ganz kleines Sternchen gewahrte, und zwar war es, wie sich später ergab, an dem Orte, an dem es nach Bessels Schlussfolgerung stehen musste. Dieser Siriusbegleiter ist ein weißer Zwerg und sehr lichtschwach, er konnte daher in schwächeren Fernrohren nicht gesehen werden. Bei dem mittleren Deichselstern (Mizar) des Großen Wagen (Bären) steht ein kleiner Stern, das „Reiterlein"; beide bilden zusammen einen Doppelstern. Später entdeckte man, dass diese beiden jeweils wieder Doppelsterne sind. So haben sich viele Sterne, die in früheren Fernrohren als einfache Lichtpunkte erschienen, in den modernen lichtstarken Instrumenten als Doppelsterne gezeigt.

Die gelbe Capella ist ein Doppelstern, ebenso der Königsstern (Regulus) und der Aldebaran, auch der helle Prokyon im Kleinen Hund sowie auch der Polarstern. Der fast nächste Fixstern, der Nachbar unserer Sonne, der schon genannte Alpha Centauri ist ein Dreifachsystem, einige Sonnen leben in Vierer – Gemeinschaften. Von dem im brodelnden Chaos des Orionnebels stehenden 12 Sternen sind 11 Doppel- oder Triplesterne. Das Licht des Nebels ist übrigens schon 1 600 Jahre unterwegs, ehe es zu uns gelangt.

Der Hauptstern im Sternbild Zwillinge, Castor, zeigt sich im Teleskop als Dreifachstern; durch andere als optische Untersuchungen ergab sich, dass jeder dieser drei Sterne ein Doppelstern ist. Die beiden Sonnen jedes dieser drei Paare stehen so dicht beisammen, dass die stärksten Teleskope sie nicht zu trennen vermögen. Castor ist also ein Sechsfachsystem.

Wie mannigfaltig ist Gottes Schöpfung, wie im Kleinsten, so auch im Größten! Und so leuchten die Sonnen eines Doppelsterns oft in verschiedenen Farben: die eine gelb, die andere purpurrot, wie bei einem Doppelstern in der Kassiopeia, oder wie bei dem Hauptstern im Sternbild der Fische die eine grün, die andere blau. Sonnen bewegen sich um Sonnen, die Sterne eines Systems sind oft sehr verschieden. Die Zahl der Doppelsterne, besonders derjenigen, die als solche in den Teleskopen nicht mehr erkennbar sind, das haben die Forschungen gezeigt, ist sehr groß. Unter ihnen machen aber die Mehrfachsysteme nur einen kleinen Prozentsatz aus. Überall, wo man hinblickt, Mannigfaltigkeit. Gott liebt es, sich durch Reichtum der Erscheinungen und Formen, durch eine große Fülle von Gedanken zu verherrlichen. Wenn der Mensch bei seinen Forschungen stets Gott vor Augen hat, so wird seine Seele Nutzen bei seinen Arbeiten haben, weil er Wesenszüge Gottes wahrnimmt. Wie einst Linne bei der Entdeckung des Gesetzes von der Blattstellung der Pflanzen ausrief: „Ich habe die Fußspuren Gottes gesehen".

Unter den vielen Fragen, die Gott an Hiob richtete, waren auch diese: „Kannst du knüpfen das Gebinde des Siebengestirns, oder lösen die Fesseln des Orion?" (Hiob 38,31). Das Siebengestirn, die Plejaden, ist ein offener Sternhaufen von 291 Sternen, deren sechs oder sieben hellste mit bloßem Auge erkennbar sind. Das Licht ging von dieser Sternansammlung zur Zeit Luthers aus. Schon in einem Fernglas mit schwacher Vergrößerung erblickt das Auge eine Pracht gleich der von vielen Diamanten auf dunklem Grund.

Hier tritt die Genauigkeit der Ausdrucksweise des Wortes Gottes klar zu Tage. Wie treffend ist es, wenn Gott von „einem Gebinde des Siebengestirns" redet, haben doch diese vielen Sonnen der

Plejaden alle eine gemeinsame Bewegungsrichtung, so als wären sie untereinander alle verbunden, während die Sterne des Orion auseinanderstreben. An den Formen der Sternbilder kann der Mensch nicht das Geringste ändern, sie behalten ihre Gestalt während unseres kurzen Erdenlebens bei, und obgleich die sie bildenden Sterne mit großer Geschwindigkeit durch die Weltenräume jagen, moderne Raketen weit hinter sich lassend, merkt das unbewaffnete Auge eine deutliche Veränderung an den Sternbildern erst nach Jahrtausenden, so weit sind sie von uns entfernt!

Wie groß muss doch der Urheber einer solchen Schöpfung sein! und wie dem abtrünnigen Hause Israel einst zugerufen werden musste: „Suchet mich und lebet. . .suchet den, der das Siebengestirn und den Orion gemacht hat“ (Amos 5,4+8), so müssen auch heute viele, die sich Christen nennen, aufgefordert werden, sich zu dem großen Gott zu wenden und von Ihm allein alle Hilfe und allen Segen zu erwarten und nicht von Menschen oder Umständen.

Von vielen der unzähligen Sterne, die das schimmernde Band der Milchstraße bilden, ist das Licht 10 000 Jahre und mehr unterwegs, und es hat lange gedauert, bis man erkannte, dass die Milchstraße ein riesiges System von Milliarden von Sternen ist, von der Gestalt einer flachen Scheibe mit einem dickeren Kern. Mit den älteren Fernrohren hatte man zahlreiche kleine, etwas verwaschen erscheinende neblige Gebilde entdeckt, die man für Gasmassen hielt und Nebel nannte. Kant äußerte 1755 als einer der ersten die Meinung, dass es sich bei diesen Objekten aber nicht um Gasnebel, sondern um riesige Sternsysteme handele ähnlich „unserer“ Milchstraße, jedoch sehr weit entfernt von uns. Aber erst 1926 konnte ein amerikanischer Forscher mit einem mächtigen Spiegelteleskop die äußeren Teile des Andromeda-Nebels und anderer Systeme in einzelne Sterne auflösen. Damit war nun kein Zweifel mehr, dass diese Gebilde entfernte Milchstraßen sind, die man wegen ihrer Form Spiralnebel nennt. Dies wurde noch dadurch bestätigt, dass man bei den näheren Welteninseln auch solche helleren Objekte feststellen konnte, wie man sie von der Milchstraße her kannte: offene Sternhaufen, Kugelsternhaufen, leuchtende Gasnebel und anderes. Viele Nebel erlauben uns eine Draufsicht, und da zeigen die meisten eine Spiralform, das heißt von einem mehr oder weniger großen Kern gehen spiralig gebogene Arme aus. Eine schräge Draufsicht hat man bei einem der nächsten Nachbarsysteme der Milchstraße, dem Andromeda-Nebel, der wohl etwas größer ist als unsere Milchstraße, in der unser Tagesgestirn eine Sonne unter vielen Milliarden Sonnen ist. Bei anderen Spiralnebeln oder Galaxien blickt man direkt auf die „Seitenkante“.

Wie die Astronomen sagen, ist der Andromeda-Nebel etwa 2 $^1/_2$ Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Beide Riesen-Welteninseln schweben im Raume mit einigen kleineren Systemen, mit ihnen eine Gruppe bildend. Die mit den großen Teleskopen aufgenommenen Himmelsphotographien zeigen so viele Sternsysteme der genannten Art, dass man ihre Zahl auf 100 Millionen oder mehr schätzt, die sich in solche Weiten ausbreiten, dass viele von ihnen mit Riesenteleskopen nach stundenlangen Belichtungszeiten auf hochempfindlichen photographischen Platten als schwache Fleckchen erschienen, und doch wurden diese durch das Licht von Milliarden Sonnen verursacht!

Wir müssen ausrufen: Welche gewaltige, vielseitige und herrliche Schöpfung Gottes! Sie zeugt von Dem, „der das All gebildet hat“ (Jer 10,16), von dem „Gott, der die Welt gemacht hat und alles was darinnen ist“ (Apg 17,24), und zwar schuf Er sie durch Sein Wort: „Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das, was man sieht, nicht aus

Erscheinendem (aus Dingen, die mit den Sinnen wahrgenommen werden können) geworden ist“ (Heb 11,3). Dass der große Gott, „der Schöpfer der Enden der Erde“, „der ihr (das ist der Sterne) Heer

herausführt nach der Zahl, sie alle ruft mit Namen“ (Jes 40,28+26), die Schöpfung durch Sein Wort ins Dasein rief, kann man nicht mit dem Verstande ergründen, sondern nur „durch Glauben“ verstehen. Für den Glauben ist es einleuchtend und einfach, dass bei Gott kein Ding unmöglich sein wird (Lukas 1,37), und dass Er „das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“ (Röm 4,17), dass „er sprach, und es war; e r gebot, und es stand da“ (Psalm 33,9). Sollte Gott nicht mehr können als wir ohnmächtigen und hinfälligen Menschen? Können wir es heute bei dem Stande moderner Forschung nicht erst recht bezeugen, dass Gott der ist, „der Großes und Unerforschliches tut, Wunder bis zur Unzahl“? Ja, Er ist es, „der den Großen Bären gemacht hat, den Orion und das Siebengestirn und die Kammern des Südens“ (Hiob 5,9; 9,9). Warum trauen wir eigentlich dem erhabenen Urheber dieser gewaltigen Schöpfungen so wenig zu, wenn es um unsere kleinen Dinge auf der Erde geht?

Der Herr Jesus, die zweite Person der Gottheit, sprach die gewaltigen Schöpferworte: „Denn durch ihn sind alle Dinge erschaffen worden,… durch ihn und für ihn …“ (Kol 1,16). Darum wird Er auch als das Wort vorgestellt, das im Anfang und bei Gott war, das auch selbst Gott war, und durch das (oder Den) alles wurde (Joh 1,1–3).

Wenn nun Gott, der Seine Weisheit und Macht in so wunderbarer Weise geoffenbart hat, sich zu dem abtrünnigen Menschen herabneigt, um ihn zu retten, ihn, der sich als aufrührerisch und heillos erwiesen hat (s. Abschn. II), so ist dies ein Wunder Seiner Gnade. Wenn noch hinzukommt, dass Gott das Liebste, das Er hatte, Seinen eingeborenen Sohn, dahingab, Ihn Mensch werden ließ, um das Gericht an Ihm, dem Reinen und Fleckenlosen, zu vollziehen, so ist Seine Liebe unbegreiflich groß und erhaben. Der Sohn Gottes wusste im voraus, wie der Mensch Ihn behandeln würde, und doch war Er bereit, für Seine Feinde Sein Leben hinzugeben und die heiligen Forderungen Gottes zu erfüllen und das Gericht über die Sünde auf sich zu nehmen, damit der schuldige Mensch vom Gericht verschont werden könnte. Die Wunder der Liebe und der Gnade Gottes, die in der Sendung und dem Werke Jesu Christi zum Ausdruck kommen, sind nicht geringer als die Schöpfungswunder, und sie werden Gegenstand ewiger Anbetung in der himmlischen Herrlichkeit sein. Die Erlösten, die dort sein werden, sind für diesen heiligen Ort und die lichte Gegenwart Gottes passend gemacht, indem ihre Sünden abgewaschen und sie der Sünde gestorben sind. Sie haben eine neue Natur, das Wesen Gottes, empfangen und werden sich ewig in der Gegenwart ihres Herrn erfreuen. Hier auf der Erde ist den Kindern Gottes die sichtbare Schöpfung ein Hinweis auf die Herrlichkeit der ewigen Schöpfung, in der sie einen derselben entsprechenden Herrlichkeitsleib haben werden. Je größer ihnen der Schöpfer-Gott erscheint, umso größer ist ihnen auch der Erlöser-Gott, von dem sie sich mit ewiger Liebe geliebt wissen und dessen Treue und Gnade sie jetzt Tag für Tag erfahren.

Sollte der geneigte Leser, der den Ausführungen bis hier gefolgt ist, noch nicht passend für den Himmel sein, das ist noch nicht die Vergebung seiner Sünden auf Grund des Erlösungswerkes Jesu Christi von Golgatha besitzen, so möchten wir ihn herzlich bitten, zu dem einzigen Mittler Jesus Christus zu kommen, von dem geschrieben steht: „Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab als Lösegeld für alle“ (1. Tim 2,5+6). Wer in Buße und Glauben zu Ihm kommt, empfängt Vergebung seiner Sünden und ewiges Leben und ist passend gemacht für die Herrlichkeit Gottes.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
1 9
1,16 7
19,23 5
2. Samuel
12,11 10
2. Könige
23,5 9
Hiob
5,9 21
9,9 21
28,11 10
37,16 10
38,4.6.7 15
38,31 19
Psalm
8,3.4 7
12,6 6
19 . . . . . 7 f., 10
27,5 5
33,9 21
36,7 5
84,11 10
119,89 4
136,9 13
139,14 17
Jesaja
13,10 12
33,14 11
40,28 5
40,28.26 21
53,5.6 11
Jeremia
10,16 20
Hesekiel
32,7 12
Daniel
12,3 10
Joel
2,10 12
2,31 12
Amos
5,4.8 20
Maleachi
4,2 11
Matthäus
5,14 12
10,17–22 12
13 10
24,9 12
24,29 . . . . . 12 f.
Markus
13,25 13
Lukas
1,37 21
Johannes
1,1–3 21
3,18 11
5,22 11
14,3 16
Apostelgeschichte
17,24 20
17,25 10
17,31 11
Römer
1,19.20 8
4,17 21
13,1 14
13,1.2 13
13,12 12
1. Korinther
14,33 13
2. Korinther
4,4.6 12
Epheser
5,8 12
5,22 13
6,1.5 13
Philipper
2,10.11 11
Kolosser
1,16 21
1. Thessalonicher
4,16.17 16
1. Timotheus
2,1.2 14
2,5.6 21
Hebräer
4,13 10
11,3 21
1. Petrus
1,23 15
2. Petrus
1,19 16
Offenbarung
1 . . . . . 10, 12
1,16 13
2,28 16
6 14
6,12 12
6,12–14 13
6,13 13
13,4 9
20,11 . . . . . 4, 11